

Bernd Jaspert
Kirchengeschichte in theologischen Handbüchern

Bernd Jaspert

Kirchengeschichte
in theologischen
Handbüchern

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2016
ISBN 978-3-95948-115-1

Inhalt

| | |
|--|-----|
| 1) Handbuch der Kirchengeschichte | 7 |
| 2) Evangelische Enzyklopädie | 22 |
| 3) Bernd Moeller: Geschichte des Christentums in Grundzügen | 26 |
| 4) Ökumenische Kirchengeschichte | 29 |
| 5) Karl Kupisch: Kirchengeschichte | 33 |
| 6) Ernst Benz: Beschreibung des Christentums | 35 |
| 7) Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen | 41 |
| 8) Ekkehard Mühlenberg: Epochen der Kirchen- geschichte | 50 |
| 9) Handbuch der Dogmen- und Theologie- geschichte | 56 |
| 10) Peter Meinhold: Kirchengeschichte in Schwerpunkten | 64 |
| 11) Theologie im 20. Jahrhundert | 71 |
| 12) Grundkurs Theologie | 74 |
| 13) Die Geschichte des Christentums | 79 |
| 14) Kirchengeschichte - ökumenisch | 85 |
| 15) Wolf-Dieter Hauschild: Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte | 87 |
| 16) Handbuch Evangelische Theologie | 92 |
| 17) Manfred Eder: Kirchengeschichte | 97 |
| 18) Klaus Fitschen: Kirchengeschichte | 100 |
| 19) Martin H. Jung: Kirchengeschichte | 104 |
| 20) Einführung in die Geschichte des Christen- tums | 108 |

| | |
|--|-----|
| 21) Martin H. Jung: Kirchengeschichte | 117 |
| 22) Lenelotte Möller/Hans Ammerich: Ein- führung in das Studium der Kirchengeschichte | 121 |
| Ergebnis | 124 |
| | |
| Literaturverzeichnis | 127 |
| | |
| Register | |
| 1. Namen | 141 |
| 2. Orte | 144 |
| 3. Sachen | 145 |

1) *Handbuch der Kirchengeschichte*

Im Folgenden untersuche ich Handbücher, die die gesamte Kirchengeschichte umfassen, seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen sind und abgeschlossen vorliegen. „Die Kirche in ihrer Geschichte“ (1961ff) und andere Handbücher, die noch im Erscheinen sind, entfallen also. Ebenso Handbücher, die einzelnen Regionen gewidmet sind oder nur einzelne Zeiträume umfassen oder neuerdings wie der Bestseller des schweizerischen Pfarrers Friedrich Oehninger „Geschichte des Christentums in seinem Gang durch die Jahrhunderte“ (Konstanz 1897, 65.-69. Tsd. 1925; ND Paderborn 2012) wieder nachgedruckt wurden. Auch in außerdeutschen Sprachen erschienene Handbücher werden nicht berücksichtigt, nur solche, die ins Deutsche übersetzt wurden.

Auf diese Weise sollen die hierzulande üblichen Vorlagen für das Kirchengeschichtswissen der Theologiestudenten und -studentinnen sowie der Pfarrer und Pfarrerinnen und Lehrer und Lehrerinnen ermittelt und geprüft werden, wie sie die Kirchengeschichte darstellen.¹

Dass die Kirche sich heutzutage - anders als früher - zunehmend den Herausforderungen der Geschichte zu stellen hat, zeigte der Münchner katholische Kirchenhistoriker Peter Stockmeier (1925-1988) bereits 1986 in seinem Beitrag zum „Handbuch der

¹ Zu den Kirchengeschichtsverständnissen der Lexika vgl. B. Jaspert, *Kirchengeschichte lexikalisch*, Nordhausen 2016.

Fundamentaltheologie“: „Kirche unter den Herausforderungen der Geschichte“. Er schrieb damals, in der Kirche, die ihrem Ursprung nach geschichtlich sei, weil sie auf das geschichtliche Ereignis des Anrufes Gottes durch Jesus von Nazaret zurückgehe, spiegele sich die „Geschichte der Glaubensantwort“. „Das Christentum ist grundlegend auf das Ereignis Jesu von Nazaret verwiesen, und es kann darum seine geschichtliche Dimension nicht abstreifen.“² Dem Vollzug gläubigen Daseins in der Kirche haftet daher „Geschichtlichkeit in voller Tragweite an, zumal sie die Verbundenheit der Gegenwartskirche mit dem Ursprung auf dem Weg der Geschichte gewährleistet“³.

Das von dem damaligen Bonner katholischen Kirchenhistoriker Hubert Jedin (1900-1980)⁴ herausgegebene, zum Teil in Halbbänden erschienene 7-bändige „Handbuch der Kirchengeschichte“⁵ gehört zu den grundlegenden neueren katholischen Werken, die die gesamte Kirchengeschichte vom Beginn bis

² P. Stockmeier, Kirche unter den Herausforderungen der Geschichte, HFT 3 (2000) (85-108) 87.

³ A.a.O., 108.

⁴ Vgl. K. Reppen/E. Iserloh (Hg.), *Reformata reformanda*, 2 Tle., Münster 1965; H. Jedin, *Lebensbericht*, Mainz 1984 (1988); H. Smolinsky (Hg.), *Die Erforschung der Kirchengeschichte*, Münster 2001.

⁵ Freiburg i. Br. 1962-1979 u. ö. (Sonderausg. in 10 Bdn. 1999). Das HKG(J) hat die beiden Standardwerke der Kirchengeschichte von J. Lortz, Münster 1932 (21-23/1964), und K. Bihlmeyer, 3 Bde., Paderborn 1926-1934 (19-20/1996), nicht verdrängt.

zur Gegenwart, das heißt, bis zur Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts, umfassen.⁶

Im Einzelnen behandeln die sieben Bände die Themen:

I. Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche (Karl Baus)⁷

II/1. Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen - Die Kirche von Nikaia bis Chalkedon (Karl Baus, Eugen Ewig)

II/2. Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen - Die Kirche in Ost und West von Chalkedon bis zum Frühmittelalter (451-700) (Karl Baus, Hans-Georg Beck, Eugen Ewig, Hermann Josef Vogt)

III/1. Die mittelalterliche Kirche - Vom kirchlichen Frühmittelalter zur gregorianischen Reform (Friedrich Kempf, Hans-Georg Beck, Eugen Ewig, Josef Andreas Jungmann)

III/2. Die mittelalterliche Kirche - Vom kirchlichen Hochmittelalter bis zum Vorabend der Reformation (Hans-Georg Beck, Karl August Fink, Josef Glazik, Erwin Iserloh, Hans Wolter)

IV. Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation (Erwin Iserloh, Josef Glazik, Hubert Jedin)

⁶ Einen guten, auch außerkatholische Auffassungen wiedergebenden, Überblick über die „Kirchengeschichte als theologische Wissenschaft“ gibt der Bamberger katholische Kirchenhistoriker G. Denzler, BTZJ 3 (1970) 435-470.

⁷ Der Band enthält auch eine von H. Jedin geschriebene „Einleitung in die Kirchengeschichte“, 1-55; vgl. auch H. Jedin, Kirchengeschichte als Heilsgeschichte? (1954), in: *ders.*, Kirche des Glaubens - Kirche der Geschichte, Bd. I, Freiburg i. Br. 1966, 37-48.

V. Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung (Wolfgang Müller, Quintín Aldea, Johannes Beckmann, Louis Cognet, Patrick J. Corish, Oskar Köhler, Heribert Raab, Burkhard Schneider, Bernhard Stasiewski)

VI/1. Die Kirche in der Gegenwart - Die Kirche zwischen Revolution und Restauration (Roger Aubert, Johannes Beckmann, Patrick J. Corish, Rudolf Lill)

VI/2. Die Kirche in der Gegenwart - Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914) (Roger Aubert, Günter Bandmann, Jakob Baumgartner, Mario Bendiscioli, Jacques Gadille, Rudolf Lill, Bernhard Stasiewski, Erika Weinzierl)

VII. Die Weltkirche im 20. Jahrhundert (Gabriel Adriányi, Quintín Aldea Vaquero, Pierre Blet, Johannes Bots, Viktor Dammertz, Erwin Gatz, Erwin Iserloh, Hubert Jedin, Georg May, Joseph Metzler, Luigi Mezzardi, Franco Molinari, Konrad Repgen, Leo Scheffczyk, Michael Schmolke, Antonio da Silva, Bernhard Stasiewski, André Thon, Norbert Trippen, Robert Trisco, Ludwig Volk, Wilhelm Weber, Paul-Ludwig Weinacht, Felix Zubillaga).

Mit diesem monumentalen Werk, das er noch vor seiner Emeritierung (1. 10. 1965) geplant hatte⁸, hat der Bonner Kirchenhistoriker seinerzeit die gründlichste katholische Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte geschaffen. Dabei nutzte er die Internationalität der römisch-katholischen Kirche und griff für

⁸ Vgl. *Jedin*, Lebensbericht (wie Anm. 4), 187ff.

die Darstellung der einzelnen Phasen der Kirchengeschichte auf das internationale Reservoir von katholischen Wissenschaftlern zurück, das ihm als lange in Rom lehrenden Kirchenhistoriker⁹ zur Verfügung stand.

Jedin wollte mit seinem Handbuch „die Entwicklung des Kirchenbegriffs durch alle Epochen hindurch“ transparent machen. Deshalb drängte er seine Mitarbeiter dazu, den Hauptakzent ihrer Darstellung jeweils auf die innere Geschichte der Kirche zu legen, wobei immer die „universale Kirchengeschichte“ im Auge zu behalten und von vorneherein eine Konzentration auf die deutschen Verhältnisse zu vermeiden war.¹⁰

Jedin war sich bewusst, dass seinem Unternehmen mit dem gleichzeitig erscheinenden, auf vier Bände geplanten Werk „Die Kirche in ihrer Geschichte“¹¹, das Kurt Dietrich Schmidt (1896-1964) und Ernst Wolf (1902-1971)¹² zusammen mit zahlreichen evangelischen Gelehrten herausgaben, eine beachtliche Konkurrenz entstand.

Auch wenn die Reaktionen auf den ersten Band günstig waren und Jedin und seine Mitarbeiter in ihrer Konzeption bestärkten, so hatten sie doch nicht vorausgesehen, dass ihrem „Werk eine Mission zur Stärkung des kirchlichen Bewußtseins zufallen

⁹ Vgl. a.a.O., 102ff.

¹⁰ A.a.O., 188.

¹¹ Göttingen 1961ff.

¹² Vgl. B. Jaspert, Kirchengeschichte verstehen, Nordhausen 2015 (2016), 169-173, 205-209.

werde, die weit über den wissenschaftlichen Bereich hinausgeht“¹³.

Jedin erklärte sich diese Tatsache mit der Sehnsucht nach einer besseren Kenntnis der Geschichte und Tradition der Kirche in einer Zeit der großen Umwälzungen, wie sie dann vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) mit seinen Reformbemühungen aufgegriffen und - wenigstens zum Teil - auch innerkirchlich beachtet wurden.¹⁴

Den Mangel des Werkes, dass es keine Karten enthielt, glich Jedin dadurch aus, dass er 1970 zusammen mit dem in Deutschland durch seine ökumenischen Impulse bekannten amerikanischen Kirchenhistoriker Kenneth Scott Latourette¹⁵ und Jochen Martin von der Universität Konstanz einen „Atlas zur Kirchengeschichte - Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart“ herausgab, der 1987 in einer aktualisierten Neuauflage erschien.¹⁶

Jedin legte Wert darauf, dass die dringend benötigte Reform der katholischen Kirche nicht zu Lasten ihrer Traditionen gehen durfte. Denn „dann würde

¹³ Jedin, Lebensbericht (wie Anm. 4), 190.

¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. K. S. Latourette, *Geschichte der Ausbreitung des Christentums*, Göttingen 1956. - Der Baptist Latourette, der lange an der Yale Divinity School lehrte, verstarb während der Vorbereitung des Atlas am 26. 12. 1968.

¹⁶ Freiburg i. Br. 1970 (aktual. Neuaufl. 1987), heute teilweise überholt durch: E. Gatz (Hg.), *Atlas zur Kirche in Geschichte und Gegenwart*, Regensburg 2009. Dass Jedin mit der Endgestalt des von ihm mitherausgegebenen Atlas nicht in jeder Hinsicht einverstanden war, schildert er in seinem Lebensbericht (wie Anm. 4), 190f.

sie zur Revolution“. Vielmehr musste sie „sie weiterentwickeln“. Und in diesem Prozess war das „Handbuch“ ein „traditionserhaltender Faktor“¹⁷.

Genau in diesem Sinne sagte der Kölner Weihbischof Hubert Luthe in seiner Predigt bei der Begräbnismesse für Hubert Jedin am 22. Juli 1980, er habe die Menschen gelehrt, „daß Theologie ohne Geschichte verkrüppelt“¹⁸.

Deshalb zeigte sich Jedins Liebe zur Wahrheit in seiner Liebe zur Kirche, so dass Luthe sagen konnte: „Der Heimgegangene hat die Kirche geliebt, weil er sie nicht als Institution, als abstraktes Gebilde, als fernes Ideal erfahren hat, sondern in ihrer Konkretion auf dem Weg durch die Geschichte.“¹⁹

Von daher ist auch Jedins „Einleitung in die Kirchengeschichte“ zu verstehen, die er an den Anfang des ersten Bandes seines „Handbuches“ gestellt hat, besonders seine Aussage, dass vom Begriff der Kirche „Verständnis und Sinnggebung der Kirchengeschichte“ abhingen.²⁰

Seine eigene Bestimmung der Kirchengeschichte als „das Wachstum der von Christus gestifteten Kirche in Raum und Zeit“²¹ hob er zwar ab von den Bestimmungen evangelischer Theologen wie Ferdinand Christian Baur, Walther von Loewenich, Gerhard Ebeling, Heinrich Bornkamm und Walter Delius und sah sie in der Nachbarschaft zu den Definitionen von

¹⁷ A.a.O., 190.

¹⁸ A.a.O., 282.

¹⁹ Ebd.

²⁰ HKG(J) 1 (1962) 3.

²¹ A.a.O., 2.

Kurt Dietrich Schmidt und Joseph Chambon, meinte aber kritisch, sie sicherten „zwar den Charakter der Kirchengeschichte als Glaubenswissenschaft, bleiben aber dem jeweils zugrunde liegenden Kirchenbegriff insoweit verhaftet, als dieser bei Schmidt durch die lutherischen Bekenntnisschriften, bei Chambon durch das reformierte Kirchenverständnis bestimmt wird“²².

Jedin selbst verstand die Kirchengeschichte - anders als die meisten evangelischen Theologen seiner Zeit - „heilsgeschichtlich“, auch wenn er mit Oskar Köhler meinte, die Kirchengeschichte sei „ein Mittleres zwischen Welt- und Heilsgeschichte“. Für ihn stand jedenfalls fest, dass „ihr letzter Sinn nur im Glauben erfaßt werden“ kann. Denn „sie ist die fort-dauernde Präsenz des Logos in der Welt (durch die Glaubensverkündigung) und der Vollzug der Christusgemeinschaft durch das neutestamentliche Gottesvolk (in Opfer und Sakrament), bei der Amt und Charisma zusammenwirken. Sie ist das Wachstum des ‚Leibes Christi‘, nicht, wie die ‚Verfallstheorie‘ meinte, ein stetes Ableiten vom Ideal der Urkirche, aber auch nicht, wie die Aufklärer wähten, ein kontinuierlicher Fortschritt.“ Sie ist „Kreuzestheologie. Unbeschadet ihrer wesenhaften Heiligkeit ist die Kirche nicht das Vollkommene, sie bedarf ständig der Erneuerung (semper reformanda). Obwohl in dieser Weltzeit nicht überholbar (durch eine Geistkirche), behält sie den Charakter der Vorläufigkeit und erwartet das Vollkommene. [...] In den Eschata erst

²² A.a.O., 4f.

fließen Kirchen-, Welt- und Heilsgeschichte zusammen.“²³

Alles in allem bedient sich die Kirchengeschichte als Wissenschaft „wie der gleichen Methode, so auch der gleichen Hilfswissenschaften wie die allgemeine Geschichte“. Dazu rechnete Jedin vor allem die Chronologie, die Paläographie, die Urkundenlehre, die Archiv- und Bibliothekskunde, die Heraldik, auch die Geographie, die Kartographie und die Statistik.²⁴

Dennoch hat die Kirchengeschichtsschreibung nach Jedin's Ansicht mit der durch die großen Quellenausgaben und Nachschlagewerke des 17. und 18. Jahrhunderts bewirkten „Erweiterung des Horizontes und der Verfeinerung der Forschungsmethoden“ nicht Schritt gehalten.²⁵

Erst als sich im Laufe des 18. Jahrhunderts die Kirchengeschichte - zunächst auf Initiative von protestantischen Gelehrten wie Johann Lorenz von Mosheim (1694-1755) und Christoph Matthäus Pfaff (1686-1760) hin - an den Universitäten als eigenes Lehrfach etablierte, konnte sie auch als ein Ganzes begriffen und aus didaktischen Gründen entsprechend gegliedert werden.²⁶

²³ A.a.O., 6f.

²⁴ A.a.O., 11f.

²⁵ A.a.O., 39.

²⁶ Vgl. a.a.O., 40ff. Auch wenn *Jedin* grundsätzlich an der traditionellen, aus der Profan- in die Kirchengeschichte übernommenen Dreiteilung in Altertum, Mittelalter und Neuzeit festhielt, so bedauerte er doch, dass „ein in jeder Hinsicht überzeugendes und allgemein anerkanntes Einteilungsprinzip [...] bis jetzt nicht gefunden“ worden ist; a.a.O., 7f.

Immerhin empfand Jedin die in der Reformationszeit von Philipp Melanchthon vorgenommene Trennung von Kirchen- und Profangeschichte nicht als schädlich. Denn sie führte nicht nur zu einer gewissen „Säkularisierung“, sondern auch zur „Verselbständigung der Kirchengeschichte“²⁷.

In diesem Zusammenhang ist die Bemerkung Jedin beachtenswert, dass Gottfried Arnold mit seiner „Unpartheyischen Kirchen- und Ketzler-Historie“²⁸, in der er die pietistische Auffassung vertrat, „die persönliche Frömmigkeit, nicht Dogma und Institutionen, sei der wahre Gegenstand der Kirche“, „auf die katholische Geschichtsschreibung kaum eingewirkt zu haben“ scheint.²⁹ Dass Arnold seine religiösen Grundüberzeugungen, wie er sie in diesem und in anderen Werken dargelegt hat, nie aufgegeben hat, wurde erst neuerdings erkannt.³⁰ Sie führten allerdings nicht zu einer Annäherung zwischen der evangelischen und katholischen Kirchengeschichtsschreibung.

Vielleicht hatte dies auch darin seinen Grund, dass Arnold trotz seiner nicht zu übersehenden Kritik am Luthertum am geschichtlichen Bild von der Kirche

²⁷ A.a.O., 39.

²⁸ 4 Tle., Frankfurt a. M. 1699-1700.

²⁹ HKG(J) 1 (1962) 39. Dem hat die neuere Arnold-Forschung nicht widersprochen; vgl. *D. Blaufuß/F. Niewöhner (Hg.)*, Gottfried Arnold (1666-1714), Wiesbaden 1995; *A. Mißfeldt (Hg.)*, Gottfried Arnold, Köln/Weimar/Wien 2011.

³⁰ Vgl. *H. Schneider*, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: *M. Brecht/K. Deppermann (Hg.)*, Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1995, (107-197) 118.

festhielt, wie es Luther seinerzeit in der Auseinandersetzung mit seiner römischen Heimatkirche entwickelt hatte.³¹

Nach Jedin war es durch die Überzeugung bestimmt, „daß die wahre, biblische Heilslehre durch die Schuld des Papsttums und der aristotelischen Scholastik seit vier Jahrhunderten verfälscht, eine durchgreifende Reform der Kirche nur durch Rückkehr zu eben dieser Heilslehre und durch Beseitigung der ‚Menschensatzungen‘ möglich sei“³².

Die diesem Kirchenverständnis entsprechende Kirchengeschichtsschreibung fand nach Jedin jedoch nicht nur bei Matthias Flacius und den so genannten Magdeburger Zenturien statt, sondern dann auch bei Gottfried Arnold.³³

Immerhin stellte ein paar Jahre später ein anderer katholischer Theologe, der Fries-Schüler Harald Wagner, mit Blick auf Arnold fest:

„Ein Gegensatz besteht für Arnold primär nicht zwischen einer reinen Kirche der ersten Jahrhunderte und einer verfallenen Kirche, sondern zwischen einem reinen Christentum (aus der Wiedergeburt mit ihren christologischen und staurologischen Implikationen) und einem verfälschten Christentum (aus der Welt in ihrem spezifischen Verständnis). Den Übergang des einen in das andere beschreibt die ‚Verfallstheorie‘. Sie ist in ihrer Ausprägung bei Arnold ein frömmigkeitsbezogener Begriff (wobei ‚Frömmigkeit‘ im Sinne pietistischer ‚pietas‘ zu fassen ist), der jedoch infolge der engen Verquickung zwischen Anthropologie und Ekklesiologie bei

³¹ Zur Auseinandersetzung Roms mit Luther vgl. jetzt V. Reinhardt, *Luther, der Ketzer*, München 2016.

³² HKG(J) 1 (1962) 39.

³³ Vgl. a.a.O., 33f, 39.

ihm anwendbar ist für die Lehre von der Kirche: Kirche verfällt in dem Maße, in dem die ‚pietas‘ verfällt.

Der Verfall der ‚pietas‘ hat das Aufkommen perverser, veräußerlichter Strukturen im Gefolge. Diese Strukturen machen faktisch das Wesen der katholischen (‚römischen‘) Kirche bzw. des Katholizismus aus, - protestantisches Christentum ist aber keineswegs immun. Die wahre Kirche lebt, abgehoben vom verfallenen Christentum, im Raum der ‚Gottseligkeit‘.³⁴

Zwar wuchs seit Johann Adam Möhlers „Neubegründung der Kirchengeschichte als einer theologischen und historischen Wissenschaft“³⁵ im 19. Jahrhundert nicht nur die Verbesserung des kirchengeschichtlichen Quellenmaterials, sondern auch der Methoden und der Hilfsmittel, so dass die Kirchengeschichte als ein zugleich historisches und theologisches Fachgebiet im 20. Jahrhundert einen enormen Aufschwung nehmen konnte.

Aber erst gegen Ende des Jahrhunderts, in dem kein Gelehrter mehr „imstande ist, das ganze Gebiet der Kirchengeschichte zu überschauen“³⁶, zumal sich „der Fortschritt der Erkenntnis vor allem in der Spezialforschung“³⁷ zeigt, die sich stark ausgeweitet hat, ist eine Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte möglich. Jedoch nur, wie das vorliegende Handbuch beweist, mit mehreren Autoren, die auf einem speziellen, eingegrenzten Forschungsgebiet tätig sind.

³⁴ H. Wagner, *An den Ursprüngen des frühkatholischen Problems*, Frankfurt a. M. 1973, 139.

³⁵ HKG(J) 1 (1962) 44.

³⁶ A. a. O., 55.

³⁷ Ebd.

In diesem Sinne wollte Jedin mit seiner Unternehmung „über den praktischen Positivismus, wie er um die Jahrhundertwende vorherrschte, hinauskommen und mehr bieten als eine exakte Darstellung und Verknüpfung der Tatsachen. Sie folgt dem Zug zum Pragmatismus, indem sie kirchengeschichtliche Vorgänge ekklesiologisch (J. [sic! Y.] Congar, H. [de] Lubac, J. Daniélou, K. und H. Rahner) und ökumenisch (J. Lortz) auswertet. Sie folgt dem Zug zur Geschichtstheologie [H. U. von Balthasar], indem sie die Geschichte der Kirche in den heilsgeschichtlichen Zusammenhang stellt und damit zu der Betrachtungsweise zurückkehrt, die bis zum 17. Jahrhundert herrschend war, seitdem aber hinter der Erforschung der Quellen und der Darstellung des Geschichtsverlaufs zurücktrat, und setzt sich mit den Problemen des Historismus, die durch E. Troeltsch und F. Meinecke aufgeworfen worden sind, und der Geschichtlichkeit der Kirche als solcher auseinander.“³⁸

Jedin war sich bei diesem Vorgehen aber nicht ganz sicher. Denn am Schluss seiner „Einleitung“ schrieb er, dass erst die Zukunft lehren werde, „ob und wieviel diese neuen Betrachtungsweisen das Wissen um die Geschichte der Kirche erweitern und vertiefen“³⁹.

Den siebenten und letzten Band seines „Handbuches der Kirchengeschichte“ gab Jedin zusammen mit dem Bonner Historiker Konrad Repgen (geb. 1923) heraus, den einige auch den katholischen

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

„Nestor der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung“ nennen.

Im „Vorwort“ vom 8. Februar 1979 schrieben die beiden: „Die katholische Kirche, die stets den Anspruch erhob, universal zu sein, ist in unserem Jahrhundert tatsächlich Weltkirche geworden.“⁴⁰

Sie hatten zwar recht, dass die römisch-katholische Kirche bis ins 20. Jahrhundert hinein „immer europäisch zentriert“ war.⁴¹ Dennoch war sie seit Beginn der Neuzeit durch ihre Missionen, vor allem in Asien, Südamerika und Afrika, weit über Europa hinaus in verschiedener Weise engagiert. Wenn jedoch die Eigenständigkeit nationaler katholischer Kirchen in den außereuropäischen Kontinenten bedacht wird, so hatten Jedin und Repgen allerdings recht, dass seit dem 20. Jahrhundert im Blick auf die römisch-katholische Kirche von einer „Weltkirche“ zu sprechen ist.

Dass sich die zahlreichen Mitarbeiter des „Handbuches der Kirchengeschichte“ „im Glauben an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ einig und davon überzeugt waren, „daß Kirchengeschichte, auch kirchliche Zeitgeschichte, der historischen Methode zu folgen hat“⁴², kann man den Herausgebern des Bandes glauben.

Dennoch ist die Frage zu stellen, warum die außereuropäischen Teilkirchen der römisch-katholi-

⁴⁰ HKG(J) 7 (1979) V.

⁴¹ Ebd.

⁴² A.a.O., Vf.

schen Kirche als „Universalkirche“ erst im 20. Jahrhundert näher in den Blick genommen wurden und warum die ökumenische Bewegung, besonders der nicht-katholischen Kirchen und Denominationen, nur am Rande erwähnt wurde.⁴³

Bei der Darstellung der so genannten Jungen Kirchen in Asien, Afrika und Ozeanien⁴⁴ hat man den Eindruck, dass es nur solche katholischer Provenienz gebe. Die anderen christlichen Jungen Kirchen wurden nicht berücksichtigt, wie überhaupt die Ökumene nur aus einem engen römisch-katholischen Blickwinkel betrachtet wurde - ganz entgegen dem vom Zweiten Vatikanischen Konzil verabschiedeten „Ökumenismusdekret“⁴⁵.

⁴³ Vgl. a.a.O., 458ff.

⁴⁴ Vgl. a.a.O., 769ff.

⁴⁵ Lat. Text in: AAS 57 (1965) 90-107; vgl. B. J. Hilberath, Theologischer Kommentar zum Dekret über den Ökumenismus *Unitatis redintegratio*, HThKVatII 3 (2005) 69-223; P. Hünemann (Hg.), Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils, Neuausg. Freiburg i. Br. 2012, 211-241.

2) Evangelische Enzyklopädie

In der von Helmut Thielicke (1908-1986) und Hans Thimme (1909-2006) herausgegebenen „Evangelischen Enzyklopädie“ hat der damals am Centre d'Études œcuméniques (Institut für Ökumenische Forschung) in Straßburg tätige Kirchenhistoriker Friedrich Wilhelm Kantzenbach (1932-2013) die Bände über die Kirchengeschichte geschrieben.⁴⁶

Im „Vorwort“ zum ersten Band schränkte Kantzenbach aufgrund des ihm gegebenen Auftrages der Herausgeber, kein Lehrbuch oder Kompendium zu schreiben (diese hätten sowohl in der Thematik als auch im dargebotenen Stoff Vollständigkeit anstreben müssen), zwar ein, dass er „kirchengeschichtliche Perspektiven“ bieten“ wolle und dabei „die die Kirchenkonflikte bestimmenden Grundfragen in ihrer bis in die Gegenwart nachwirkenden und heutige Entscheidungen maßgeblich bestimmenden Gestalt“ herauszuarbeiten beabsichtige und „ein Bild von dem geschichtlichen Erbe zu vermitteln, das wir zu heben suchen oder dem wir skeptisch gegenüberstehen“⁴⁷, aber er war dabei überzeugt, dass die „eine heilige, allgemeine und apostolische Kirche“, an die die Christen glauben, „in den Jahrhunderten

⁴⁶ Die Bände erschienen jeweils in Gütersloh; vgl. EvEnz 3, 1964; 5/6, 1965; 7/8, 1965; 9, 1965; 11/12, 1966; 15/16, 1967; 19/20, Gütersloh 1968; 21, 1969.

⁴⁷ F. W. Kantzenbach, Vorwort, in: *ders.*, Urchristentum und alte Kirche, Gütersloh 1964, 9f.